



"Zu lieben, ist für mich die zentrale Quelle meiner Energie."

Glaube, Liebe & Hoffnung

Hans J. Markowitsch

Er ist einer der bedeutendsten Gedächtnisforscher Europas. Hans J. Markowitsch (61) sagt: Erinnerungen sind die Essenz unseres Seins – wer sie verliert, verliert sein Ich...

Neue Gedanken, Gefühle, neue Aufgaben und Lernanreize führen nachweislich dazu, dass sich Strukturen im Gehirn umbauen. Dass sie wachsen. Darin liegt für jeden die Chance, mehr aus sich zu machen, Dinge zu verändern – oder zu pflegen.

Sie forschen über das Gedächtnis. Wie wichtig sind Erinnerungen für Sie?

Erinnerungen sind das Salz, die Würze in unserem Leben. Sie geben unserem Leben die persönliche Note. Als gesunde Menschen sind wir jederzeit in der Lage, unsere Gedanken in die Vergangenheit schweifen zu lassen und uns Episoden zu vergegenwärtigen, die für unser Dasein Bedeutung hatten oder von denen wir ergriffen waren. Wir können uns schöne Momente zurückrufen, uns noch einmal unser erstes Verliebtsein vergegenwärtigen. Wir können uns auf mentale Zeitreisen begeben. Unser Gedächtnis bestimmt unser Ich, es macht unsere Persönlichkeit aus. Es ist die Essenz unseres Daseins.

Sie sagen: „Ohne Gefühle gibt es keine Erinnerung.“ Was meinen Sie damit?

Wir als Menschen sind durch unsere Gefühle am ehesten mit vielen Tieren vergleichbar. Gefühle sind im Leben zuerst da – das Baby fühlt sich wohl an der Mutterbrust. Später dann wird uns das bewusst, wir behalten, was uns zu Herzen ging; selbst Patienten mit schwerer Amnesie, also Gedächtnisverlust, haben häufig Wissensinseln zu Ereignissen, die sie sehr persönlich betrafen. Der Nobelpreisträger Eric Kandel sagte: „Ohne Gefühl wird nichts behalten.“ Gefühle sind auch das, was selbst dann noch erhalten bleibt, wenn die Erinnerung be-

reits passé ist. Ein Lied, eine Umarmung, ein Kuss kann die Erinnerung wieder wachrufen.

Was bedeuten Ihnen Gefühle – welchen Stellenwert hat die Liebe für Sie?

Für mich sind Gefühle und damit auch die Liebe als unser sozialstes Gefühl durch Beständigkeit und Vergänglichkeit geprägt. Ich bin glücklich, zu wissen, dass ich geliebt werde, und gleichzeitig habe ich manchmal Angst davor, Liebe zu verlieren. Man sagt – und auch die Wissenschaft bekräftigt dies –, dass man im Alter abgeklärter wird. Da ich aber aktiv im Leben stehe und mit Menschen aller Altersstufen verbunden bin, weiß ich inzwischen: Lieben und geliebt zu werden bleibt auch für mich eine zentrale Quelle meiner Energie.

Hirnforscher sehen den Menschen oft als rein biologisches Wesen...

Es stimmt, dass ich als Hirnforscher den Menschen als „natürliches“ Wesen ansehe. Aus vielen Erkenntnissen lässt sich schlussfolgern, dass wir nicht einfach aus uns heraus sind, was wir sind, sondern, dass wir durch die Umwelt und unsere Gene zu dem gemacht werden, was wir sind. Das meine ich aber nicht fatalistisch: Andererseits ändert sich unser Ich durch jegliches Umwelteinwirken. Wir wissen heute, dass ein Gehirn keine starre Ansammlung von Zellen ist, sondern ein dynamisches System.

Woran glauben Sie?

Als Wissenschaftler habe ich gelernt, skeptisch zu sein. Ich glaube übrigens, dass mein Wissen sehr beschränkt ist (auf Lateinisch heißt es: scio nescio) und dass es da draußen Rätsel und Geheimnisse gibt, die wir wohl nie begreifen werden, weil es das menschliche Gehirn nicht zulässt. Den Rest halte ich für erklärbar. Ich bin daher sicher, dass neues Wissen mich auch in Zukunft verändern wird.

Und wovon träumen Sie?

Auch als Naturwissenschaftler und einer, der keiner bestimmten Religion anhängt, lasse ich Raum für Unerklärliches. Es mag Dinge geben, die uns auch in Zukunft verborgen bleiben, weil sie mit dem menschlichen Verstand nicht zu begreifen sind. Ich hoffe, dass Kriege obsolet werden. Dass die Wissenschaft Krankheiten besiegen wird. Dass wir ein selbstbestimmtes Leben führen können. Im Großen und Ganzen träume ich eigentlich selten von etwas, weil ich mich dafür als zu bodenständig betrachte. Dennoch: Es ist schön, davon zu träumen, einen Lebensabend in Gesundheit, Harmonie und mit seinen Liebsten zu verbringen.

Hans Joachim Markowitsch ist Professor für Physiologische Psychologie an der Universität Bielefeld. Daneben ist er Autor zahlreicher populärwissenschaftlicher Bücher. Infos: <http://tinyurl.com/2uus514>